

dunkeln Winkel im Innern des Hauses mit Gegenständen angefüllt waren, die geschützt lagern sollten, wie: altes Papier, Lumpen, Korkstöpsel, Brotkrusten, Stiefel, alte Pantoffel — alle jene unzähligen Überreste und Trümmer, die den Kehricht von Paris bilden; und diese Haufen Abfälle der verschiedensten Art strömten Gerüche aus, die sich einem im Halse festsetzten.

Als sie zögernd überlegte, ob diese Ausdünstung ihre Mutter nicht geradezu vergiften könnte, drang Pfefferkorn auf eine Antwort. „Beeile dich!“ sagte er. „Die Lumpenhändler können jeden Augenblick kommen, und ich muß bei der Hand sein, sie zu empfangen und ihre Ware zu sortieren.“

„Kennt wohl der Doktor diese Stuben?“ fragte Perrine.

„Natürlich kennt er sie; er ist mehr als einmal hier im Nebenzimmer gewesen, als er die Gräfin behandelte.“

Dieses Wort war bestimmend für Perrine: wenn der Arzt diese Räume kannte, so wußte er, was er sagte, wenn er ihrer Mutter den Rat gab, eine der Stuben zu mieten; und wenn sogar eine Gräfin hier vorliebnahm, so würde es für ihre Mutter auch nicht zu gering sein.

„Ihr habt täglich acht Sous Miete zu bezahlen,“ sagte Pfefferkorn, „außerdem drei Sous für den Esel und sechs für den Wagen.“

„Den haben Sie doch gekauft.“

„Gewiß, aber da ihr ihn noch benutzen wollt, ist es nicht mehr als billig, daß ihr auch dafür bezahlt.“

Sie wußte nichts darauf zu erwidern. Es war nicht das erste mal, daß sie sich in einer solchen Klemme befand; oft genug hatte sie auf ihrer Reise Ähnliches in noch viel empfindlicherm Grade erlebt, und zuletzt glaubte sie ein Naturgesetz darin zu sehen, daß die Wohlhabenden die Notlage der Bedürftigen ausnutzen.

Trennung von Palikar

Perrine verwandte einen guten Teil des Tages darauf, die Stube zu scheuern, in die sie einziehen wollten; sie bürstete den Fußboden und die Zimmerwände, fehrte die Decke ab und putzte das Fenster, das sicher, seit dieses Haus stand, noch nie ein solches Fest erlebt hatte.